

2. Antrittsrede

des **Gymnasialdirektors Dr. Felix Brüll,**

gehalten am 10. Januar 1898 in der Aula des Gymnasiums zu Prüm.

Während der ganzen Zeit meiner bisherigen amtlichen Thätigkeit als Lehrer und Direktor — sie umfasst jetzt gerade 20 Jahre — hatte ich das grosse Glück, am Ufer des herrlichen Stromes zu wohnen und zu wirken, der den Stolz unseres Vaterlandes bildet, der uns, wie der Dichter sagt, immer wieder, so oft wir ihm nahen, Herz und Gemüt erhebt. Gleichwohl darf ich es aussprechen, dass mir die Berufung zu dieser Stelle, die ich nunmehr zu übernehmen die Ehre habe, zu hoher Freude und Befriedigung gereicht. Wiederum komme ich hier zu einer Stätte, die, wenn auch in grösserer Abgeschlossenheit als die Gestade des Rheines gelegen, weder der natürlichen Reize noch der geschichtlichen Berühmtheit entbehrt, an eine Stätte, die geheiligt ist durch ihre Vergangenheit und an der unter veränderten Zeitverhältnissen ein alter Sitz geistlichen und geistigen Lebens und Strebens durch die verständige und opferwillige Fürsorge der Bürger dieser guten Stadt eine zu den schönsten Hoffnungen berechnete Erneuerung erfahren hat. Dies hohe, nicht genug zu rühmende Werk nach Kräften mitzufördern, wird mir zur Ehre und zu hoher Befriedigung gereichen, und ich darf aufrichtig versichern, dass ich gern bereit bin, dafür mein ganzes Können und Wollen einzusetzen. — Es gereicht mir ferner zu höchster Freude, dass ich in meiner jetzigen Stellung nach längerer Unterbrechung wieder den Lehraufgaben der obersten Stufen des Gymnasiums mich werde widmen können. Vor 10 Jahren berief mich die Bestimmung der hohen Behörde zum Leiter einer Progymnasialanstalt; seit der Schulreform zu Anfang der 90er Jahre führen bekanntlich diese Anstalten nur noch bis an die Schwelle der oberen Gymnasialklassen, und so bleibt denn hier das Adyton der gymnasialen Lehrthätigkeit Leitern und Lehrern verschlossen. Mit hoher Freude werde ich nunmehr zu der schönen Aufgabe, die mir im ersten Jahrzehnt meiner amtlichen Thätigkeit die reichste Befriedigung gewährt hat, zurückkehren.

Sie verzeihen, verehrte Anwesende, dass ich mit diesen persönlichen Erwägungen vor Sie trete: ich wollte alle diejenigen, die sich heute hier zu meiner Begrüssung freundlichst eingefunden haben, davon überzeugen, dass ich Grund genug habe, gern zu Ihnen zu kommen, und dass ich nicht bloss um einer herkömmlichen Pflicht der Höflichkeit zu genügen, in dieser festlichen Stunde allen denen, die zu meiner Berufung in diese neue Stelle mitgewirkt haben, meinen Dank ausspreche. Dieser Dank kommt aus tiefem Herzen und aus aufrichtiger Überzeugung.

Ehrfürchtigen und unterthänigsten Dank sage ich zunächst Sr. Majestät unserm allergnädigsten Kaiser und Herrn für meine allerhöchst vollzogene Ernennung zum Direktor dieses Gymnasiums; ehrerbietigen Dank auch den hohen und höchsten Behörden, welche diese Ernennung veranlasst haben, insbesondere dem Königl. Provinzial-Schul-Kollegium

zu Koblenz. Bei dem hohen Interesse, welches grade auch das Provinzial-Schulkollegium bisher an dem Aufblühen des Gymnasiums in der Stadt Prüm an den Tag gelegt hat, darf ich es als einen besonderen Beweis des Vertrauens ansehen, dass die Leitung dieser Anstalt hinfort in meine Hand gelegt ist. Ich werde alles thun, was in meinen Kräften steht, dieses Vertrauen nicht zu täuschen, und darf Sie, hochverehrter Herr Geheimrat, gehorsamst darum bitten, den Ausdruck meines Dankes in diesem Sinne dem Königl. Provinzial-Schulkollegium, insbesondere auch Sr. Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten freundlichst übermitteln zu wollen. — Ich glaube nicht fehlzugehen, verehrtester Herr Geheimrat, wenn ich meine Beförderung zum Gymnasial-Direktor vor allem auf Ihren gütigen Einfluss zurückführe, und ich beehre mich daher, gerade Ihnen bei diesem Anlass meinen ganz besondern Dank auszusprechen. Schon in den Tagen meiner Jugend haben Sie mir Ihr Wohlwollen in reichstem Masse geschenkt, als ich in den vier obersten Klassen des Gymnasiums Ihr Schüler war. Wenn ich in meinen Studien und später in meiner amtlichen Laufbahn Erfolge erringen konnte, so danke ich das zu einem grossen Teile Ihrem Unterricht und Ihrer Unterweisung. Hernach sind Sie mir dann zum zweiten Male ein wohlwollender und gütiger Vorgesetzter geworden, und das Band der Pietät, das schon den Schüler dem hochverehrten Lehrer innig verpflichtete, hat so noch eine nachhaltige Verstärkung erfahren. Hochverehrter Herr Geheimrat, ich darf bekennen, dass, solange ich die Ehre und die Freude habe, unter Ihrer Oberaufsicht zu wirken, ich nicht bloss bestrebt gewesen bin, den Vorgesetzten zu befriedigen, sondern auch dem Lehrer meiner Jugend durch mein Wirken im Schulamt Ehre und Freude zu machen. Das soll gewiss hinfort nicht anders sein, und gewiss wird mir auch Ihr Vertrauen, Ihre freundliche Unterstützung und Ihr bewährter Rat nicht fehlen, zumal ja auch Ihr ganz besonderes Interesse für die Stadt Prüm und ihr Gymnasium bekannt ist. Insbesondere danke ich Ihnen noch dafür, dass Sie trotz einer beschwerlichen Reise in ungünstiger Jahreszeit als Vertreter des Königl. Provinzial-Schulkollegiums zu dieser festlichen Stunde persönlich in unserer Mitte erschienen sind. Möge Sie auch in der Zukunft Ihr Weg recht oft zu uns führen zu unser aller Freude und zum Nutzen unserer Schule!

Wärmsten Dank auch den Behörden und den Bewohnern dieser freundlichen Stadt, die heute an dem Eintritte des neuen Direktors frohen Anteil nehmen! Ich bitte Sie alle, Ihre Begeisterung und Opferfreudigkeit für das aufblühende Gymnasium wie bisher zu bewahren, und verspreche Ihnen gern, diesen Ihren Schatz treu zu hüten und mit aller Kraft danach zu streben, seinen Wert und seinen Glanz womöglich noch zu erhöhen. Eine zehnjährige Erfahrung in zwar weit bescheidenern und kleinern, aber sonst sehr ähnlich gearteten Verhältnissen, wird mir dabei, wie ich hoffe, bestens zu gute kommen, um auch das, was der jungen Vollanstalt an äusserer Ausstattung noch gebricht, nach Möglichkeit mit der Zeit ins Werk zu setzen.

Viel wichtiger bleiben inzwischen die unterrichtlichen und erzieherischen Aufgaben in der Schule, die der persönlichen Obsorge des Anstaltsleiters in weit höherem Masse zufallen. An diese trete ich freilich heran ohne weitausschauende Pläne und auf tiefgreifende Änderung hinzielende Absichten. Vermutlich werde ich so fortfahren können, wie ich es

zu thun gewohnt gewesen und wie es auch an dieser Schule wohl seither Sitte ist. Denn, soweit ich weiss, stimme ich mit meinem Herrn Amtsvorgänger in allen einschlägigen Fragen der Theorie nach überein, und so wird denn auch die Praxis sich nicht allzu verschieden gestalten.

Das Unterrichtspensum der Gymnasien ist ja ohnehin durch amtliche Vorschriften allgemein festgestellt, und ebenso herrschen zur Zeit über die wichtigsten Fragen der Methode durchweg so allgemein anerkannte Grundsätze, [die der jüngeren Generation durch die vorzügliche Einrichtung der pädagogischen Seminare in mustergiltiger Weise übermittelt werden, dass nach dieser Richtung hin ebenfalls die Bemühungen des Anstaltsleiters eine bemerkenswerte Erleichterung erfahren. Um so mehr vermag er seine Sorge darauf zu richten, dass der gleiche und einheitliche Geist das ganze Kollegium erfüllt und antreibt, damit alle in gleicher Weise sich zum Ganzen bestreben, um vor allem das erzieherische Ideal, das dem Gymnasialunterrichte vorschwebt, möglichst vollkommen zu erreichen.

Gehrte Fest-Versammlung! Starke Stürme sind über die Gymnasien, die doch solange den Stolz unseres Vaterlandes gebildet, im letzten Menschenalter gleich drohenden Ungewittern dahergebraust. Der Sturm hat sich gelegt, und es herrscht nun wieder eine ruhigere, friedlichere Stimmung. Wohl bedauern es die Freunde der alten Gymnasialbildung, dass mit manchem dörrenden Aste hier und da lebenskräftige Triebe vom Sturme erfasst und weggerissen wurden, indessen es lässt sich doch nicht verkennen, dass' das Gymnasium im ganzen verjüngt und erfrischt aus dem schweren Unwetter hervorgegangen ist. Vielleicht mehr als notwendig haben manche Schulreformer dem Gymnasium, wie es bis zum Anfang dieses Jahrzehntes bestand, tadelnd vorgehalten, es dürfe keine philologische Fachschule sein. Immerhin aber haben diese Mahnungen den guten Erfolg gehabt, dass neben den besondern unterrichtlichen Zielen die allgemeinen und obersten Aufgaben der Gymnasialerziehung in unserer Zeit klarer erfasst und nachdrücklicher gefördert werden. Gewiss hat das Gymnasium eine erkleckliche Summe positiver Kenntnisse zu überliefern — und es ist mit hoher Freude zu begrüßen, dass die Auswahl und Abgrenzung dieses Wissensinhaltes eine zeitgemässe Veränderung und Ergänzung erfahren hat, — aber die Übermittlung dieser Kenntnisse, und geschähe sie selbst in methodisch geschicktester Form, bedeutet nicht das Endziel unserer Aufgabe. Wir bezwecken vielmehr damit neben der Vorbildung unserer Schüler für die wissenschaftlichen Studien, die selbst jenseits der Schule liegen, vor allem ihre geistige und sittliche Veredelung; die Geisteskräfte der Schüler anzuregen, zu entwickeln und zu stärken, die edlen Triebe ihres jugendlichen Herzens zu erwecken, zu beleben und zu leiten, und sie so zu befähigen als tüchtige und gute Menschen mit einer idealen Auffassung des Lebens und des später erwählten besondern Berufes dereinst wirken zu können, das ist das wahre, schwere, aber schöne Ziel unseres verantwortungsvollen Berufes.

Indem wir uns so die Aufgabe stellen, die edelsten Seiten der menschlichen Natur an unsern Pflegebefohlenen zu bilden, stehen wir in bester Harmonie mit den göttlich erhabenen Lehren des christlichen Glaubens und seiner idealen, den niedrigen Trieben der Menschen-

natur abholden Richtung. Darum ist denn auch wie seitjeher so heute das preussische Gymnasium auf dem sichern Untergrund der christlichen Weltanschauung gegründet, nicht nur in dem Sinne, dass wir unsere Schüler unter anderm auch in den Lehren der Religion unterweisen und sie zur Gottesverehrung im Geiste und Sinne des Christentums gewöhnen, sondern in seiner gesamten Richtung und seinen letzten Zielen darf sich das humanistische Gymnasium als eine Pflanzstätte christlicher Lebensauffassung bezeichnen.

Dem widerspricht es keineswegs, wenn der Gymnasialunterricht zum Zwecke der formalen Bildung und wissenschaftlichen Vorbereitung mancherlei Stoffe heranzieht, die ihrem Inhalte und ihrer Herkunft nach an sich einen ganz anderen Charakter tragen; ebensowenig als man eine Beeinträchtigung der Pflege der Begeisterung für Heimat und Vaterland darin finden kann, dass das Gymnasium seinen Schülern den Blick in die weite Ferne und zurück in entlegene Zeiten öffnet, um ihr Verständnis und ihr Interesse für das Schöne, Wahre und Gute, wo immer es sich findet und gefunden hat, zu erwecken, zu bilden, zu mehren.

Unsere ganze Thätigkeit steht darum doch wie in ihrem gesamten Verlaufe, so in ihrer hauptsächlichsten Absicht im Dienste des Vaterlandes. Indem wir unsere Schüler zu edlen Menschen zu bilden uns bemühen, machen wir sie wie zu guten Christen, so auch zu tüchtigen Bürgern. Wenn es uns gelingt, was wir bezwecken, unsere Schüler zu befähigen, die menschlichen Dinge mit andern Augen als denen des Egoismus zu betrachten, so haben wir eine eminent vaterländische That vollbracht. Aber nicht bloss in diesem allgemeinen Sinne stellt sich das Gymnasium in den Dienst des Vaterlandes. Die Zucht der Schule mit ihrer Gewöhnung an Ordnung und Pünktlichkeit, mit ihrer unerbittlichen Forderung der Achtung vor der Autorität und dem bestehenden Gesetz, unablässiger und unermüdlicher Pflichttreue ist auf das beste geeignet, dem Vaterlande treue und tüchtige Bürger zu erziehen. Und auf Schritt und Tritt bietet der Unterricht der Gymnasien — heute noch mehr als vorher — der Pflege der Liebe zur Heimat, der Begeisterung für König und Vaterland, der Vorbereitung für ein verständnisvolles Wirken im Dienste des gemeinen Wohles die reichste Nahrung. Zwar führt er den Schüler hinaus in die fremde Welt, aber um so nachdrücklicher dahin zurück, wo er die starken Wurzeln seiner Kraft zu suchen hat und allein finden kann.

Das preussische Gymnasium vor allem, das der treuen Fürsorge des Staates seinen Bestand, seine Grösse und sein Ansehen verdankt, ist sich in freudiger Dankbarkeit seiner patriotischen Pflichten bewusst. In seinem ganzen Leben und Weben, an den Tagen festlicher Freude wie der ernsten Arbeit, beim Unterricht wie bei der Erziehung will es wirken und schaffen im Dienste des Vaterlandes; das alte Wort: *non nobis sed patriae nati sumus*, ist ihm allerwegen der Leitstern zu seinen hohen Zielen.

Hochgeehrte Festteilnehmer! Sie werden gewiss nicht erwarten, dass ich in dieser festlichen Stunde die Unterrichtsziele des Gymnasiums und die Wege, auf dem wir sie erreichen wollen, vor Ihnen des näheren erörtere. Es bleibt dies passend der ernsten Überlegung und gemeinsamen Arbeit mit meinen Herrn Amtsgenossen vorbehalten.

Es ist anerkannt, dass das Lehrerkollegium des hiesigen Gymnasiums unter der

tüchtigen Leitung seines bisherigen Direktors den erziehlichen und unterrichtlichen Aufgaben der Schule in hohem Masse gerecht geworden ist. Ich zweifle nicht, meine verehrten Herren Kollegen, dass Sie hinfort unter meiner Leitung dieselbe Bereitwilligkeit und denselben Pflichteifer bewähren wollen. Auch mir, das darf ich Ihnen versichern, fehlt es an gutem Willen nicht, und so hoffe ich denn zuversichtlich, bald Ihr Vertrauen zu verdienen und die schöne Harmonie, wie sie bisher zwischen Ihnen und Ihrem Direktor bestanden hat, auch in Zukunft ungetrübt aufrecht zu erhalten zum Besten der Schule, zur Belebung und Vermehrung der Freudigkeit und Befriedigung in unserm gemeinsamen Berufe.

Mit mehreren von ihnen werde ich hier eine schon in den Tagen der Jugend geschlossene Freundschaft gerne erneuern, andere aus ihrer Mitte haben schon früher mit mir amtlich in bester Beziehung gestanden, und nur wenige sind unter Ihnen, denen ich nicht schon bisher in der einen oder andern Art näher getreten bin. So dürfen wir denn, Sie wie ich, um so fester vertrauen, dass, wie wir mit freudiger Zuversicht unsere gemeinsame Thätigkeit begonnen haben, diese Thätigkeit allezeit eine frohe und gesegnete bleiben wird.

Es gereicht mir bei der Übernahme meines verantwortungsvollen neuen Amtes zu ganz besonderer Freude und Genugthuung, dass mir die bewährte Unterstützung eines einsichtigen und verdienten Kuratoriums gesichert ist. Auch diesen hochverehrten Herren sage ich für die mir zu teil gewordene überaus freundliche Aufnahme meinen verbindlichen und herzlichsten Dank. Zehn Jahre ungetrübt und erfolgreichen Zusammenwirkens mit dem Verwaltungsrate der bisher von mir geleiteten Anstalt berechtigen mich zu der frohen Hoffnung, dass ich fortab in Ihrer Mitte und mit Ihrer gütigen Beihülfe für das Wohl und Gedeihen einer grössern und wichtigern Schule erfolgreich werde wirken können. Seien Sie versichert, meine Herren, dass mir alles daran liegt, das Vertrauen, das sie meinem Herr Vorgänger in so reichem Masse stets erwiesen haben, auch für mich zu gewinnen, und dass ich alles thun will, um die bisher bestehenden guten Beziehungen zwischen Kuratorium und Schulleitung ungemindert fortzuerhalten.

In der Beaufsichtigung und sittlichen Leitung eines grossen Teiles unserer Schüler wird das Gymnasium von dem hier rasch zu froher Blüte entwickelten bischöflichen Konvikt in umfangreichem Masse unterstützt. Decken sich auch beide Anstalten nicht hinsichtlich des Umfanges ihrer Aufgaben, so liegen doch ihre Absichten und Bemühungen um ihre gemeinsamen Zöglinge in der gleichen Richtung, so dass es uns in vielen und wichtigen Beziehungen möglich ist, einander in unserm Streben zu unterstützen und zu fördern. Es ist mein aufrichtiger Wunsch, dass dies, wie es bisher gewesen, so auch in Zukunft bleiben möge, und ich glaube es freudig und zuversichtlich aussprechen zu dürfen, dass hüben und drüben alle Vorbedingungen gegeben sind, um das bisherige gedeihliche Zusammenwirken von Konvikt und Gymnasium zum Wohle beider Anstalten, zum Besten unserer gemeinsamen Zöglinge, zur Freude und zum Ruhme dieser Stadt, zum Nutzen für Staat und Kirche in bestem Einvernehmen fortzusetzen.

Ich darf nicht schliessen, ohne ein Wort der Begrüssung und Ermunterung an unsere

Schüler zu richten, um derentwillen ich ja doch gekommen bin und überhaupt das Gymnasium mit allem, was damit zusammenhängt, besteht. Liebe Schüler! Bei dem Eintritt eines neuen Lehrers und besonders eines neuen Direktors pflegt Ihr und Euresgleichen, wie bekannt, danach zu fragen, ob der Ankömmling gut ist oder strenge. Ich will Euch, was mich betrifft, diese Frage beantworten im Anschluss an eine Euch gewiss bekannte Überlieferung aus dem Altertum und sage: schaut her, ich biete Euch beides, Güte und Strenge; wählet, welches Ihr wollt! Das will sagen, ich habe vor, mit Euch weder zu gütig noch zu strenge zu verfahren, aber ob das eine oder andere sich bei mir stärker hervorkehren wird, das ist in Eure eigene Hand gegeben. „Friede auf Erden den Menschen, die eines guten Willens sind.“ Auf Euern guten Willen kommt es an, auch wenn Ihr mit der Schule in Frieden stehen wollt: auf Euren guten Willen, ohne den mein und Euer Lehrer noch so eifriges Bemühen vergebens sein würde; auf Euern guten Willen, eifrig den Studien obzuliegen; denn „zum Lernen treiben muss die eigene Lust und Liebe“: amor est magister optimus; auf Euern guten Willen, Euch auch ausserhalb der Schule und der unmittelbaren Beaufsichtigung Eurer Lehrer entzogen so zu betragen, wie es die Schule von Euch verlangen muss: mores primum, mox sapientiam disce, quae sine moribus male discitur, mahnt ein altes und wahres Wort; und ebenso tönt aus St. Augustinus' erhabenem Munde die weise Mahnung: mores perducunt ad intelligentiam. — Nach allem, was ich bisher von Euch gehört und in diesen Tagen bereits auch selber gesehen, darf ich vertrauen, dass ein guter Geist Euere Schar beseelt, und dass es nicht minder als mir und Euern Herrn Lehrern Euch selbst daran liegt, diesen Geist unter Euch zu erhalten. Möge das mit Gottes Hülfe durch unser gemeinsames Bemühen stets gelingen!

Geehrte Festversammlung! Frohen Mutes und mit freudiger Zuversicht darf ich das neue Amt antreten, in das mich das ehrende Vertrauen meiner vorgesetzten Behörde berief; denn, wenn mich nicht alles täuscht, so wird es mir hier besser als an irgend einem andern Orte möglich sein, unter freundlicher und bereitwilliger Unterstützung aller Beteiligten, das zu leisten und zu vollbringen, was meines Amtes ist und von mir erwartet wird. Noch liegt zwar, wie es Menschenlos ist, das Dunkel der Zukunft über unsern Hoffnungen für eine erst kommende Zeit; aber wie unter der dichten Hülle des Winterschnees die jungen Saaten spriessen, um sich im Lenz und Sommer am Lichte des Tages herrlich zu entfalten, so wollen und dürfen wir hoffen, dass auch die Wünsche und Erwartungen, die am heutigen Tage in Ihren und in meinem Herzen erst zu stillem Keimen froh sich regen, wenn der Tag der Ernte erscheint, nach fröhlichem Blühen und Gedeihen zum schönsten Gelingen gekommen sind. Das walte Gott!